

Grundsatzpapier



LIBERTÄR, SOZIALISTISCH, ORGANISIERT

Zukunft entwerfen

Feminismus

In den 1970er Jahren entstand in den USA als Abgrenzung zum bürgerlichen Feminismus der Anarchafeminismus. Seit dann hat sich eine anarchafeministische Praxis entwickelt und verbreitet, die Theorie aber eher weniger. Dazu kommt, dass es verschiedene Anarchafeminismen gibt, weil sie auf verschiedenen anarchistischen Strömungen aufbauen. Wir definieren unseren Feminismus ausgehend von einer anarchokommunistischen Grundlage (→ Anarchokommunismus). Wird der Anarchafeminismus allerdings von einer anderen anarchistischen Strömung definiert, ist damit möglicherweise etwas anderes gemeint.

Unser Feminismus ist die radikale Haltung, die eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen und ökonomischen patriarchalen Normen anstrebt. Im weitesten Sinne geht es darum, Unterdrückung und Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes und der sexuellen Orientierung aufzulösen, also hat unser Feminismus die Befreiung und Gleichberechtigung aller Menschen jeglichen Geschlechts zum Ziel. Unser Ziel ist es nicht, dass Frauen und queere Menschen in Macht- oder Kaderpositionen gelangen oder Präsident*innen werden. Wir wollen vielmehr keine Herrschaft, keine Firmenchef*innen und keine Präsident*innen. Wir wollen also die Gesellschaft so umstrukturieren, dass es keine Unterdrückung mehr gibt.

Ein Element des Anarchafeminismus ist der Kampf für befreite Liebe und Sexualität, entgegen patriarchaler Vorstellungen davon (→ Patriarchat). Die Annahme beispielsweise, dass eine Liebesbeziehung ausschliesslich für genau eine Frau und genau einen Mann bestimmt ist, steht sämtlichen libertären Idealen entgegen und stellt eine Unterdrückung von homo-, bi-, pan- und asexuelle Menschen dar. Deswegen kämpfen wir für einen Feminismus, der für die Befreiung aller Geschlechter einsteht. Damit meinen wir, dass wir eine binäre Geschlechterordnung, sprich einer Einteilung in die zwei Geschlechter «männlich» und «weiblich», ablehnen. Wir gehen davon aus, dass diese Einteilung sozial konstruiert ist, jedoch nicht der real existierenden Geschlechtervielfalt entspricht. So bestehen andere Geschlechter zwischen und jenseits der binären Geschlechterteilung. So anerkennen wir die Wichtigkeit, dass wir im Kampf für Feminismus immer für trans, inter und nicht-binäre Menschen kämpfen. Unser Kampf für Feminismus richtet sich gegen jegliche patriarchalen, sexistischen, machoiden, transfeindlichen und homofeindlichen Strukturen. Die klare Unterstützung, Solidarität und Empowerment von Menschen, die sich nicht in der strukturell privilegierten Rolle als cis Mann befinden, gehören für uns zu den wichtigsten Bedingungen für ein gutes Leben, wie wir es wollen. Klassenkampf (→ Klassen) und der Kampf gegen das Patriarchat sind zwei sich bedingende Faktoren, da Frauen, Transpersonen, inter und nicht-binäre Menschen auf mehrfache Weise ausgebeutet werden.

Es soll unser Ziel sein, das verhärtete System von Produktion und der Reproduktion anzuprangern und aufzubrechen (→ Kapitalismus). Auch heute noch ist Arbeit als solche nur anerkannt, wenn sie mit Lohn entschädigt wird. Allerdings wird in unserem System vor allem produktive Arbeit entlohnt, die zudem noch soziale Anerkennung, Selbstwertgefühl und Beziehungen bringt. Dies ist eine Folge der bürgerlichen Illusion, dass der Mann die Familie ernähren soll. Aufgrund der prekären Löhne ist dies für viele Familien keine Option, weshalb sich auch andere Familienmitglieder am Einkommen beteiligen müssen. Also auch wenn die prestigeträchtigen Stellen meist mit cis Männern besetzt werden, leisten alle Geschlechter Lohnarbeit. Die Folge davon ist eine Doppelbelastung für alle diejenigen, die neben der Lohnarbeit auch noch reproduktive Arbeit leisten müssen.

Zu den reproduktiven Arbeiten gehören alle Arbeiten, welche machen, dass die Lohnarbeiter*innen genügend Energie, genügend gesund und fähig sind, ihre bezahlte Arbeit zu verrichten. Von den klassischen Hausarbeiten, Kochen, Kindererziehung, Einkaufen und Beschaffung von Kleidern bis hin zu der Erwartung, Kinder «herzustellen», zu gebären und die eigene Sexualität hintenanzustellen. Je nach Lebensrealität müssen zudem Lebensmittel produziert werden, um trotz Hungerlöhnen überleben zu können. Diese Arbeiten werden zu grossen Teilen von Frauen erledigt, bleiben unbezahlt und ungewürdigt. Ein Teil dieser unbezahlten Tätigkeiten wird heute als Care-Arbeit bezeichnet. So wird Frauen in freundschaftlichen oder intimen Beziehungen oft die Rolle der unterwürfigen Person zugeschrieben, die auch in emotionalen Fragen und psychischen Problemen helfend zur Seite steht.

Es braucht einen Bruch mit diesem System, das Menschen grundlegend in zwei Kategorien teilt und diese hierarchisiert, sodass die Produktion über der Reproduktion gehoben wird. Wir finden es wichtig, grundlegende Rechte wie rechtliche Gleichstellung der Geschlechter im Kampf gegen das Patriarchat dabei nicht aus den Augen zu verlieren, da diese zu kurzfristigen Verbesserungen und zu Schutz führen können. Wir sind bereit, Reformen zu unterstützen, die Menschen kurzfristig Hilfe bieten. Als Beispiel sehen wir hier Opferhilfegesetze, welche beispielsweise Zugang zu Frauenhäusern gewährleisten. Reformen zu erzwingen, ist als Teil einer revolutionären Strategie zu werten, weil sich in handfesten Kämpfen Menschen gegenseitig ermächtigen und sich bewusst werden, dass alles verändert werden kann.

Unsere feministische Ausrichtung soll durch die soziale Einfügung in unterschiedlichsten Gesellschaftsbereichen der unterdrückten Klassen wirken und Kämpfe hierarchiearm strukturieren. Wir brauchen breit verankerte Bündnisse, die eine Transformation unserer Gesellschaft möglich machen. Lose Kleingruppen, auch wenn diese vernetzt sind, können jenes Ziel nie erreichen. Nur wenn wir in formellen Strukturen aktiv sind, kann ein reger Austausch möglich werden, können wir an einem Strick ziehen. Gleichzeitig ermöglicht es uns, noch weitere Teilbereiche abzudecken. Unter diesen Teilbereichen verstehen wir die Erschaffung von Kollektiven, welche heute bestehende Probleme lösen oder Abhilfe schaffen. So sollen sich Menschen zusammentun, um Care-Arbeit zu kollektivieren, um kurzfristig in dieser patriarchalen Gesellschaft eine Besserung zu erreichen. Wir erachten es als sinnvoll, dass Schutzräume aufgebaut und respektiert werden. So braucht es Räume beispielsweise für trans und nicht-binäre Menschen, damit diese sich austauschen, organisieren und ermächtigen können.

Es braucht zudem auch Kollektive und Bestrebungen, die sich mit patriarchalen Mustern, Sexismus, machoiden Strukturen und unterdrückenden Mechanismen innerhalb unserer Organisationen auseinandersetzen. Wir wollen Auffang- und Awareness-Strukturen für den Umgang mit Grenzverletzungen, Diskriminierungserfahrungen und sexualisierter Gewalt schaffen. Auch sollen Strategien erarbeitet werden, wie wir mit gewaltausübenden Menschen umgehen und wie deren gewalttätiges Verhalten kritisiert und erreicht werden kann, dass die gewaltausübende Person sich auf einen Veränderungsprozess einlässt und Kritik annimmt und so die individuelle Aufarbeitung von erlebter Gewalt im Sinne einer kollektiven Verantwortung, die wir alle füreinander haben, ermöglicht.

Zu unserem Feminismus gehört der Kampf gegen die sichtbaren patriarchalen Einflüsse in dieser Gesellschaft. Jedoch gehört der Kampf gegen, die Reflexion über und die Betonung von weniger sichtbaren patriarchalen Einflüssen genauso dazu. Beispiele dafür sind: Die

Reproduktion von sexistischen Elementen in der Sprache und im Verhalten, die unterschiedlichen Erwartungen, Rededominanz, unfreie Sexualität, der weitverbreitete Konsum sexistischer Pornografie, die das Bild der Sexualität prägt, die Definitionen von Frauen als emotionale Mysterien und von Männern als emotionslose Wesen, etc. Dabei gilt es zu beachten, dass Anarchist*innen nicht «von Haus aus» Feminist*innen sind, dass dies nicht «sowieso» dazu gehört, sondern für jede*n einzelne*n einiges an Arbeit braucht, die anerzogenen sexistischen Denk- und Handlungsmuster zu durchbrechen und neu zu erlernen. Dafür müssen wir uns mit unserem Verhältnis zum gegenseitigen Umgang, antrainierten Rollen, Sprache und unserer Fähigkeit zur gemeinsamen und gleichberechtigten Entscheidungsfindung unseren (sexuellen) Beziehungen beschäftigen.

Der Begriff Anarchafeminismus beschreibt zurzeit vor allem Anarchist*innen, die in irgendeiner Form feministisch (aktiv) sind. Wir wollen dazu beitragen, dies zu ändern – theoretisch wie auch praktisch. Denn wir sind überzeugt, dass anarchafeministische und anarchokommunistische Ideen und das damit zusammenhängende Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung eigentlich weit verbreitet sind, dass diesen Ideen also, wenn sie bekannter würden, von vielen Menschen und insbesondere von Menschen, die Diskriminierung erfahren, zugestimmt würde. Es geht also darum, kollektive Kämpfe zu führen, die das Patriarchat in seiner Funktionsweise und seinen alltäglichen Ausprägungen angreifen. Das halten wir für grundlegend wichtig. Zudem möchten wir auch bei uns selbst als Revolutionär*innen, bei Aktionen oder innerhalb von Organisationen auf patriarchale Muster aufmerksam machen und hierarchische, diskriminierende Handlungen angreifen.

Somit ist unser Feminismus einer für die Menschen der lohnabhängigen Klassen. Ein Feminismus, der verschiedene Unterdrückungsformen gleichzeitig bekämpft und somit immer intersektional sein muss. Unsere Definition eines anarchokommunistischen Feminismus ist längst nicht abgeschlossen. Als weitere Schritte müssen wir die Diskussion darüber eröffnen, Debatten führen und verschiedene Haltungen einander gegenüberstellen, um eine stringente, also widerspruchsfreie, anarchokommunistische und feministische Theorie entwickeln zu können.